

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-57386](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-57386)

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlpungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grotten bezahlt.

XII. Jahrgang.

Mittwoch, den 20. Juni 1855.

N^o 49.



Der Beobachter wird auch vom 1. Juli d. J. an in bisheriger Weise erscheinen und sich durch neue und bemerkenswerthe Lectüre selbst empfehlen. Außer passenden Leit-Artikeln, Tages-Chronik &c. bietet er in den neuesten Landwirthschafts-, Handels- und Markt-Berichten auch dem Landmanne eine unterhaltende und nützliche Zeitschrift. — Man abonniert bei allen Postexpeditionen, in Oldenburg bei Heinrich Klesser, Haarenstr. 44.

Eine Hinrichtung zu Canton.

Neuerdings haben die kaiserlichen Truppen die unweit Canton gelegene Stadt Suntschau, welche bisher in Gewalt der Rebellen war, wieder erobert, und bei dieser Gelegenheit ungefähr 1000 Gefangene gemacht. Diese wurden nach Canton transportirt, wo sie nach und nach, jedesmal 150, hingerichtet werden sollten. Ein Augenzeuge, welcher dem Blutgericht über die ersten 150 zusah, beschreibt die dabei vorgefallenen entsetzlichen Grausamkeiten mit folgenden Worten:

„Es war am Sonnabend den 10. März, als das furchtbare Schauspiel stattfand. Der für solche Execution in Canton bestimmte Platz liegt etwa 100 Yards vom Fluß entfernt, etwa zwei englische Meilen unterhalb der Factoreien der Fremden. Er wird durch eine Umzäunung abgeschlossen, wenn die Hinrichtungen vorgenommen werden, und bildet ein schiefes Rechteck von etwa 150 Fuß Länge und 21 Fuß Breite an dem einen und 6 Fuß Breite an dem andern, dem Fluß nächstgelegenen Ende. Als wir uns diesem Plage näherten, sahen wir mehrere Chinesen, die mit ihren Händen ihre Naslöcher zuhielten oder zu demselben Zwecke ihre Köpfe rund um ihr Gesicht geschlungen hatten, um die wahrhaft entsetzliche Ausdünstung nicht einathmen zu müssen, die von hier ausströmte und schon in weiter Entfernung empfunden werden konnte. Der Boden war mit getrocknetem Blut bedeckt, den Spuren der Hinrichtungen der letzten Tage. Es sind keine Gräben ausgeworfen, in denen das Blut abfließen könnte und der Boden saugt es nicht in sich auf. Wir sahen einen Mann, welcher beschäftigt war, Löcher zu graben, in welchen, wie man uns sagte, zwei Kreuze aufgerichtet werden sollten, an die vier der unglücklichen Gefangenen festgebunden und

in Stücke zerhauen würden. Mit welchen Empfindungen wir nach diesen Andeutungen dem furchtbaren Schauspiel entgegenzogen, läßt sich denken. Die Execution war auf den Nachmittag festgesetzt worden. Etwas nach halb 12 Uhr Mittags erschienen ein halbes Duzend Männer auf dem Plage, mit großen Messern bewehrt. Ihnen voraus gingen andere, welche mehrere aus rothem Holze gearbeitete Kästen, an deren Seitenwänden sich Blutflecken befanden, trugen. Diese Leute, sowie die etwa 150 Zuschauer, welche sich inzwischen an der grausigen Nichtstätte eingefunden hatten, sahen ganz sorglos und gleichgültig aus. Das Wetter war dunkel, ein heftiger Wind wehte aus Osten und schügte die Fremden, etwa 12 an der Zahl, die in einem nahegelegenen Hause Zutritt hatten, um Zeugen des Schauspiels zu sein, vor den mephitischen Ausdünstungen des Nichtplatzes. Ein Viertel vor 12 Uhr langte der erste Trupp von Gefangenen auf dem Blutacker an, es waren ihrer 10, und bald hernach folgten die übrigen, abermals in Haufen von gleicher Anzahl. Jedes der Schlachtopfer trug die Hände auf den Rücken zusammengebunden und lag in einem Korbe aus Weidengeflecht, über dessen Rand die Beine herabhingen, welche mit Ketten gefesselt waren. Am Kopfe war ein auf einem Stück Bambus geklebter Papierstreifen befestigt, der zwischen den Schultern über den Rücken herabhing. Die Körbe waren mit dünnen Stricken verbunden und würden von je zwei Männern getragen. Sobald der Zug auf dem Plage angelangt war, mußten die Gefangenen, mit dem Gesicht nach Süden gewendet, niederknien, wahrscheinlich weil man sie als Verräther behandelte, da sonst diejenigen, welche enthauptet werden sollen, mit dem Gesicht nach Norden, wo die kaiserliche Residenz liegt, knien müssen. Auf einem Raum von etwa 20 Fuß Länge und etwa 12 Fuß Breite zählten

wir etwa 70 dieser Unglücklichen, je sechs in einer Reihe neben einander. Fünf Minuten vor 12 Uhr erschien ein Mandarin mit weißem Knopf; sofort wurden zwei der Verbrecher, die gebiertheit werden sollten, an die Kreuze gebunden. Während wir dieser grausamen Prozedur zusahen, nahm die Enthauptung ihren Anfang, denn kurz darnach lagen bereits 20—30 Köpfe auf dem Boden. Das einzige Geräusch, welches sich hören ließ, bestand in einem fürchterlichen Kreischen, welches von den Messern herrührte, mit denen die Hinrichtung geschah. Ein Hieb war hinreichend, der Kopf rollte zu den Füßen des Schlachtopfers, das Blut sprang aus dem offenen Halse und rann an der Brust des zuckenden Leichnams herunter.

In vier Minuten war die Hinrichtung geschehen. Nun begann eine Reihe von Grausamkeiten, an die zu denken schon mehr als fürchterlich ist. Mit einem kurzen scharfen Messer ward jeder Leichnam unter dem Arme aufgeschlitzt, dann schnitt man ein Stück von den Waden, den Schenkeln und der Brust ab, gerade als wenn man nicht Menschen, sondern Thiere schlächete. Wir sind geneigt zu glauben, daß in diesem Augenblick die Körper der Enthaupteten bereits keine Empfindung mehr hatten, aber möchten doch bezweifeln, ob sie völlig todt gewesen. Darauf ward das Messer in den Unterleib gestossen, der bis an die Brust aufgeschlitzt wurde; die Klinge ward mehrmals umgedreht und das Herz herausgeschritten. Bis zu diesem Augenblicke hatten wir, wie festgebannt an der Stelle wo wir standen, der unmenschlichen Schlächtereie zugesehen; jetzt aber schwindelte uns und wir konnten uns nur noch mit Mühe aufrecht erhalten. Doch war noch nicht alles vorüber. Man schnitt die Stricke durch, womit die Schlachtopfer gefesselt waren, hing den Kopf bei dem Popf an einem Arm des Kreuzes auf und schnitt vom Körper Stück für Stück die Arme, die Hände, die Füße und die Beine ab. Nachdem dies geschehen, entfernte sich der Mandarin, kehrte aber bald mit einem Manne und einer Frau zurück, die, wie man sagte, die Gattin eines der Rebellenhäuptlinge war; der Mann, hieß es, sei ein höherer Rebellen-Offizier. Die unglückliche Frau ward sofort auf die beschriebene Weise enthauptet, aber dem Manne war eine viel grausamere Strafe zuerkannt, er wurde lebendig gehunden.

Wir konnten uns nicht überwinden, dieser letzten Execution zuzusehen, aber ein Marine-Sergeant vom amerikanischen Dampfschiff „J. P. Kennedy“ sah sie mit an. Der Schrei, den der Mann ausstieß, als das Messer zuerst über seine Stirn geführt wurde, wobei ihm Haut und Fleisch über die Augen herabglitten, ist Mark und Bein erschütternd gewesen. Doch genug! „Es ist dies eine Episode aus der Revolution, die gegenwärtig in China herrscht, vielleicht einer der letzten Acte der Mandchu-Dynastie. Unmöglich kann ein solches Regiment fortbestehen. Die Humanität fordert gebieterisch gegen diese Teufel, die solche Thaten vollführen können, energisch aufzutreten und ihrem entmenschten Thun ein Ende zu machen.“

Ein *Cul de Paris* confiscirt. Wie oft ist wohl schon dagewesen, daß eine Dame das Maßesur hatte, ihren *Cul de Paris* plötzlich der schlanken Taille entgleiten zu fühlen, ohne es im Drange der Umstände verhindern zu können; dieser Tage soll hier aber vorgekommen sein, daß eine gewisse Schöne denselben zwar auch verlor, aber gewaltsamer Weise, denn der *Cul de Paris* war Contrebande und wurde ihr von Steuerbeamten (natürlich vom schönen Geschlechte) abgenommen und confiscirt.

Wieder ein Unglück eigener Art hat sich in der Nähe von Oldenburg zugetragen, man sagte in Dweelbäk. Ein Frachtfuhrmann, der sachte während des Fahrens eingeschummert ist und also nicht bemerkt, daß einige Kinder, die am Wege spielen, sich in dem unter dem Wagen befindlichen Schiffe niedergelegt haben, hatte ein trauriges Erwachen, als er gewahren mußte, daß eines der Kinder übergefahren war und den Geist aufgeben mußte. So etwas kann selbst das Herz eines Frachtfuhrmanns rühren.

Ein Zweck-Concert wird am Sonntag den 24. auf dem Ziegelhofe stattfinden. Die Einnahme dieses Concerts ist nämlich für die „Allgemeine Krankenkasse“ bestimmt und wird gewiß jeder gute Bürger gern seine gesunden Gebeine dort hin- und zu diesem, allen Kranken wohlthätigen, Zweck beibringen und dafür einen schönen Obrenschmauß genießen.

Im Divoli werden am Sonntag die hier so allgemein beliebten **lebenden Bilder** aufgestellt werden. Abends **Feuerwerk**, bengalisches Feuer ic. Bei einer solchen Direction und Regie können wir nur Vortreffliches erwarten; wenn das Wetter nur günstig, werden sich sicher auch viel lebendige Bilder (mit Verlaub Ihr Schönen!) einfänden und wäre es, nach der bisher ungünstigen Witterung, der Direction von Herzen zu gönnen.

(Eingefandt.) Die „Oldenburger Zeitung“ berichtet von einer neuen Zeitschrift, die wir zu erwarten haben mit dem schwülstigen Titel: „Kirchliche Beiträge zum Ausbau der evangelisch-lutherischen Kirche des Herzogthums Oldenburg auf dem Boden ihrer Verfassung“ und prophezeit einen Kampf mit dem „Oldenburgischen Kirchenblatt“, Also Religionskrieg.

Die Vereins-Wuth ist hier so ziemlich kurirt, sonst wäre man am Ende auch so weit damit gekommen, als uns so eben ein Reisender erzählt:

„In Wiesbaden besteht eine humoristische Gesellschaft, welche sich „Verdruß“ nennt, die ironisch ihre Diplome an alle jene vergab, welche ihr oder dem Gemeinwesen irgend „Verdruß“ machen.“ Nun hatte die

*) Schade, daß sich der Verein nur auf Personen beschränkt, wir würden sonst die alte Damm- und auch Große Mühle dem Verein als des Diploms würdig empfehlen.

Gesellschaft unlängst den Fürsten Menschikoff feierlich zu ihrem Mitgliede ernannt, weil er durch seine heldenmüthige Vertheidigung von Sebastopol dem ganzen Westen Verdrüss mache, hatte dem Feldherrn eine recht zierliche Ausfertigung seiner Ernennung bereiten lassen und diese einer mit dem neuen Mitgliede bekannten, in Wiesbaden residirenden russischen Dame überreicht, welche im Namen Menschikoff's dankte, dann das Diplom zur weiteren Beförderung an die in Frankfurt ständige russische Gesandtschaft sandte. Hier muß das Diplom jedoch Anstoß gefunden haben, indem es nicht nur zurückkam, sondern auch die politische Auflösung der Gesellschaft mit sich führte. Als die vornehme russische Dame indessen von diesen Ergebnissen Kunde erhielt, übernahm sie es, die Bestellung an den betreffenden Fürsten zu übersenden, versichernd, daß derselbe humoristisch den Humor verstehen, und sofern ihm möglich, vermitteln werde, das die Gesellschaft, deren Mitglied er geworden, ferner politisch unbehindert fortbestehen könnte.

□ (Eingefandt.) *Wangerooze.*

Komm her zu mir!

Spricht Hans Barbier

Und lass dich bei mir putzen.

Tivoli = Theater.

Sonntag den 17. Juni: „Der Dachdecker“. Komisches Gemälde in 5 Akten, frei nach dem Franz. von Angely. — Die ganze Handlung dreht sich um die Titelrolle, die Herr Lehmann auch zur Zufriedenheit, des für Sonntag eben nicht zahlreichen, Publikums ziemlich gut durchführte. Anfangs hatte er eine gute Stütze an seinem Kollegen Schlei (Herr List), der sich übrigens in jedem Wasser gleich schleierartig zu bewegen weiß und gern gesehen wird. Hierauf:

„Das Salz der Ehe“. Dramatischer Scherz in 1 Aufzuge von Görner. — Ein allerliebster Scherz, der durch ein umgefallenes Salzfäß entstand und vortrefflich gegeben wurde, denn die Rollen waren in den besten Händen.

Dienstag den 19. Juni: „Die Hochzeitsreise“. Original-Lustspiel in 2 Akten von Roderich Benedix. Trotz des regen-anzeigenden Himmels waren doch mehrere Hochzeitsgäste zugereist, natürlich, eine Hochzeit reizt immer. Die Gäste wurden aber auch belohnt. Denn es war ein Genuß zu sehen, wie eine lebenswürdige junge Frau (Fr. Calberla) einen in seinen alten Classikern bisdort nur verliebten Ehemann in den ersten 24 Stunden herumkriecht und ihn zum geschmeidigsten Gemahl umgestaltet. Der Gemahl (Hr. Klein) erkannte unter solcher Pantoffelschwingung erst das Glück der Ehe, daß beide nur wahr darstellten. Zum Schluß:

„Der Liebestrank, oder: die Kunst, geliebt zu werden.“ Liederspiel in 1 Aufzuge nach dem Französischen. Musik von Gumbert. — Wir konnten nur die Wirkungen der Liebestränke bemerken, des heftigen Regens wegen aber den Gesang nicht genügend vernehmen. J.

Ein Probepflügen und der Traiprain-Exstirpator.

In den ersten Tagen dieses Monats fand zu Lefnin ein durch den patriotischen Verein der Zauche veranstaltetes Probepflügen statt. Viele der Mitglieder hatten Pflüge gestellt und auch der Fabrikant landwirthschaftlicher Maschinen, Herr Eckert zu Berlin, hatte in Folge einer Aufforderung Pflüge gesandt und zugleich die Verpflichtung übernommen, einen Kraftmesser zu besorgen, da es der hauptsächlichste Zweck der Veranstaltung war, einen Vergleich des von Pflügen verschiedener Construction beanspruchten Kraftaufwandes anzustellen. Letzterer Zweck wurde leider verfehlt, da Herr Eckert auf sich und den Kraftmesser vergeblich warten ließ. Dennoch werden die sehr zahlreiche Anwesenden nicht ohne Interesse und Nutzen dem Pflügen beigezogen haben. Es wurden 18 verschiedene Pflüge geprüft. Der patriotische Verein der Zauche hat die Belehrung der bäuerlichen Wirthe besonders im Auge, und auch das Probepflügen war veranstaltet, um den alten Karrenpflug zu verdrängen, da bei den mündlichen Verhandlungen stets Zweifel blieben. Herrn Eckert verdankt der Verein, daß sein Zweck nicht nur nicht erreicht wurde, sondern sogar der Karrenpflug (freilich nicht der alte deutsche einsterzige) als Sieger von Vielen angesehen wurde, da man annehmen zu müssen glaubte, der Kraftmesser sei deshalb nicht zur Stelle gewesen, weil er nicht beweisen könne, was er solle, daß nämlich die Karre den Gang des Pfluges erschwere, und beanspruchten auch die von Herrn Eckert gestellten Pflüge eine so große Anstrengung der Pferde, daß die Vermuthung, derselbe habe absichtlich eine gründliche Prüfung derselben verhindert, mindestens nicht ganz unbegründet erscheinen konnte. — Der Verein hatte Schritte gethan, sich einen guten Kraftmesser zu verschaffen, und werden die Resultate der bevorstehenden umfassenden Prüfungen seiner Zeit mitgetheilt werden.

Bei obigem Probepflügen, hatte der Präsident beregten Vereins, Herr Wittmeister, v. Arnstädt auf Gr. Kreuz, einen solchen ausgestellt und ließ damit arbeiten. Derselbe ist auf Befehl des Herrn v. Arnstädt nach dem Hartstein'schen Werke angefertigt und durch Aenderung der Dimension der Räder wesentlich verbessert. Wenn auch für hiesige Verhältnisse nicht alle Angaben des Hrn. Dr. Hartstein geltend sind, so ist dieser Exstirpator doch ein Instrument, welches die volle Beachtung der Landwirthe verdient und für gewisse Zwecke durch kein bisher gebräuchliches ersetzt werden kann. Der Exstirpator bedarf, um zur vollen Tiefe (12 bis 15 Zoll) zu arbeiten, mindestens drei, besser vier Pferde, welche dann aber reichlich acht Morgen im Tage beschaffen. Der Boden wird durch dies Instrument durchgewühlt und gelockert, jeder Klotz zerbröckelt, das Wurzelunkraut herausgebracht und das Austrocknen des Landes vorzüglich begünstigt, und zwar ist dies schon möglich, wenn noch kein Pflug das Land bearbeiten kann. Zur Sommerbestellung nach Hackfrüchten scheint der Exstirpator besonders geeignet, ob aber ein Unterbringen der Saat mit dem selbenthunlich, ließ sich nach der dort gesehenen Arbeit nicht beurtheilen, indem der zur Disposition gestellte Boden, daran hinderte; es war dies ein nasser humoser Boden, der, im vorigen Frühjahr mit Mais bestellt, der Masse wegen bisher unbearbeitet blieb und mit voller Grasnarbe bedeckt war; der Exstirpator zerriß dieselbe vollkommen, rief die Quacken tief heraus, und unterlag keinem Zweifel, daß das so bearbeitete Land nach starkem Eggen nur noch einer Pflugfurche zur neuen Bestellung bedürfe.

Herr v. Arnstädt beabsichtigt zur Brachbestellung umfassenden Gebrauch von diesem Ersirpator zu machen, und ist an der Vorteilhaftigkeit eines solchen Verfahrens nicht zu zweifeln, wie er auch zur Bestellung von Roggen nach Delfruchten gute Dienste leisten muß. — Der Ersirpator wird jetzt von dem Schmied in Gr. Kreuz angefertigt; der erste war von Eckert und Böcker in Berlin, ebenso ein zweiter, der aber nach nur kurzem Arbeiten nachgab, was jedoch nicht Folge der in der That vorzüglichen Construction sein kann. (L. A.)

Handels- und Markt-Berichte.

Berlin, Juni 16. Der Gang des Getreidegeschäfts hatte in der verflossenen Woche, namentlich der ersten Hälfte derselben, einen eben so entschieden als allgemein rückgängigen Charakter; — nicht ein einziger von den Märkten, deren wir in dieser Uebersicht zu erwähnen pflegen, blieb von der flauen Tendenz unberührt, und nur in dem Maße des Abschlags zeigten sich je nach localen Bedingungen zum Theil erhebliche Abweichungen. Eben so allgemein machte sich aber dagegen in den letzten Tagen der Woche wieder eine festere Stimmung bemerklich.

Trotz dieser schließlichen Besserung bleibt von den norddeutschen Häfen Stettin für Weizen um 3—5 fl , für Roggen um 1—2 fl niedriger. In Danzig und Königsberg, wo zwar Roggen nur wenig billiger offerirt wurde, fiel Weizen gegen die höchsten Preise der vorigen Woche sogar um 6—8 fl ; — die Hamburger Schlussnotirungen sind für beide Getreidegattungen um 2—3 fl zurückgegangen.

Von den mitteldeutschen Märkten bleibt bei fortwährend schwacher Kauflust für Weizen Berlin um 4—5, Magdeburg um 5—6, Breslau um 3—4 fl niedriger. Auch Roggen drückte sich nicht unerheblich; auf hiesigem Plage ging derselbe gegen die Mitte der Woche, sowohl für Loco- als für Lieferungsware, um 4—6 fl zurück, erholte sich indessen in den letzten Tagen, namentlich für Herbstlieferung, deren Notirung von den Schlusspreisen der vorigen Woche nur wenig abweicht. Köln allein hatte für Loco-Waare keine und nur für Lieferungsstermine für beide Getreidegattungen einen Abschlag von 2—3 fl .

Die Ende der vorigen Woche abgehaltenen süddeutschen Schranken waren sämmtlich niedriger, die wichtigste unter ihnen — München — um 4—6 fl .

In den Niederlanden blieb das Geschäft beschränkt, und man konnte hin und wieder billiger ankommen, doch war bei der festen Haltung der Eigener von einem eigentlichen Rückgange nicht die Rede.

Auf den französischen Provinzialmärkten zeigte sich, wenn auch viele derselben in fester Stimmung, manche selbst noch in der bisherigen steigenden Richtung verbarren, in Folge der endlich eingetretenen warmen Witterung im Allgemeinen ein Stillstand, welcher in Paris eine Preiserhöhung von $\frac{1}{2}$ fr pr. Ctr. für Mehl und eine verhältnismäßige für Weizen nach sich zog; auch dort schließt der Markt wiederum fester.

In England war das Geschäft bei schönerem Wetter und günstigeren Ernteausichten sehr stille; London ging um 4—8 fl zurück, doch zeigten Verkäufer, obwohl auch diese Ermäßigung immer noch keine besondere Kauflust hervorzurufen vermochte, in den letzten Tagen mehr Neigung, auf feste Preise zu halten.

Rechtigt beim Verleger.

Getreide.

Hamburg, Juni 18. Weizen loco einige Thaler höher, auswärts stille. Roggen billiger zu kaufen.

— Juni 16. Weizen, loco seine Sorten besser bezahlt. Stimmung im Ganzen etwas besser. Roggen unverändert.

— Juni 14. Weizen flau und stille. Roggen von Inhabern festgehalten, ohne Käufer.

Amsterdam, Juni 15. Getreidemarkt: flau Stimmung, beinahe ohne Geschäft. Raps pr. Oct. 87 $\frac{1}{2}$.

London, Juni 15. Ziemlich starke Zufuhren von Weizen. Stimmung wenigstens ebenso gut als am vergangenen Mittwoch, jedoch etwas mehr Geschäft. Wetter unflät und stürmisch.

Vieh.

Berlin, Juni 18. Auf dem heutigen Viehmarkt waren an: Rindvieh 300 Stück, incl. 142 Kühe. Der Preis für gute Waare 15—16 fl , mittel 11—12 fl , ordinäre 9—10 fl pr. 100 Z . Schweine 836 Stück, incl. 150 St. Bagbuner und 400 Mecklenburger. Der Preis für gute Waare 16—17 fl , für Mittelwaare 14—15 fl pr. 100 Z . Hammel 4345 Stück. Der Preis sehr schlecht; übrig geblieben 1500 St. Kälber 439 Stück. Der Preis im Allgemeinen gedrückt.

Butter.

Berlin, Juni 18. Vom Buttermarkt ist noch immer nichts Neues zu berichten. Es mangelt an Waare, und in Folge dessen behauptet die wenige vorhandene ihre hohen Preise, und ist auch für die nächsten Wochen an ein Sinken derselben nicht zu denken.

Markt-Preise.

Roggen	pr. Scheffel	1 fl 19 gr
Hafer	do.	38 "
Weizen	do.	1 fl 28—38 "
Buchweizen	do.	60 "
Kartoffeln	do.	24 "
Bohnen (Garten-), die Kanne		6 "
Erbsen	do.	5 "
Butter	das Z	17 "
Schinken	do.	12 "
Eier	7 Stück	4 "

(Eingesandt.)

Auflösung der Charade in Nr. 48.

Die ersten beiden Sylben zu finden,
Ziel Dem wohl nicht schwer, der den **Haselstoc** kennt,
Doch da kein Freund wir von jeglichem **Schinden**
Und dem was kaiserlich Frühstück man nennt,
So eil'n wir hinaus zu der kühlen dritten,
Zu laben uns in des **Horstes** Lust,
Und angeln uns fest, gleich freien Britten,
In Waldes Grün bei Maientlust.
Den Beamten wird ein Jeder wohl kennen —
Und schließlich das Ganze den **Haselhorst** nennen.

Z.

Außerdem aufgelöst von J., L. und F.

Briefkasten. Das Gedicht „Markt-Scenen“ können wir, ohne den Namen des Einsenders zu wissen, nicht aufnehmen. Beob.

Druck und Verlag von S. Klessner in Oldenburg.

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XII. Jahrgang.

Sonnabend, den 23. Juni 1855.

N^o 50.



Der Beobachter wird auch vom 1. Juli d. J. an in bisheriger Weise erscheinen und sich durch neue und bemerkenswerthe Lectüre selbst empfehlen. Außer passenden Leit-Artikeln, Tages-Chronik &c. bietet er in den neuesten Landwirthschafts-, Handels- und Markt-Berichten auch dem Landmanne eine unterhaltende und nützliche Zeitschrift. — Man abonniert bei allen Postexpeditionen, in Oldenburg bei Heinrich Klesser, Haarenstr. 44.

Ein kurzes Glück.*)

Ein Nachtstück aus der höheren Gesellschaft von Carl v. Kessel.

Im vorigen Jahrhundert und zwar bis zu dem Zeitpunkt, wo in Frankreich das schon seit Langem moralisch untergegrabene Königthum den Schrecknissen der Revolution erlag, gehörte es in Deutschland bei den höheren Adelsfamilien zum guten Ton, ihre Söhne einige Zeit nach Paris zu senden, um dieselben dort, wie man es nannte, mit den feinen Tournüren bekannt zu machen und ihnen die Gelegenheit zu bieten, dann bei ihrer Rückkehr im eigenen Vaterlande mit Sicherheit und Eleganz am Hofe und in den aristokratischen Salons der Hauptstädte nach französischem Zuschnitt zu erscheinen. Der Umstand, daß eine deutsche Erzherzogin, die nachmalige, so unglückliche Marie Antoinette, den Thron mit Ludwig XVI. theilte, konnte natürlich dieser Sucht, sich auf Kosten heimathlicher Sitte nach dem Muster einer fremden Nation auszubilden, nur Vorschub leisten, und so wurde in den letzten Jahrzehenden des vorigen Jahrhunderts Paris der Sammelplatz einer großen Zahl junger Leute aus den vornehmsten und reichsten Geschlechtern Deutschlands.

Um jene Zeit — im Jahre 1780 — war es denn auch, wo in einer schönen, lauen Nacht des eben erst be-

*) Für die geehrten Leser wird vielleicht die Bemerkung nicht überflüssig sein, daß die Thatfachen, welche dieser Dichtung zum Grunde liegen, ihrem Hauptinhalte nach auf vollkommener Wahrheit beruhen. Der Schauplatz des darin entworfenen Dramas mit seinem ergreifenden Ende war vor etwa 30 Jahren die Residenz eines süddeutschen Staates. Aus Achtung für wohlbekannte Namen haben wir die letzteren in der vorliegenden Erzählung gänzlich verändert und auch die Handlung selbst um 50 Jahre zurückverlegt.

Der Verf.

gonneren Spätsommers drei junge Männer in der Rue de Richelieu in einem kleinen, zierlich und bequem eingerichteten Salon saßen, der durch zwei leichte, jetzt aber weit geöffnete Flügelthüren mit einem Balkon in Verbindung stand, dessen Raum fast ganz mit einer Fülle dichtbelaubter tropischer Gewächse besetzt war, deren zarte Blätter zeitweise von dem milden, von Außen eindringenden Luftzuge leise bewegt wurden, oder deren Blüten einen würzhaften, frischen Duft in das Zimmer sendeten, welches von den vorhin erwähnten Personen eingenommen wurde.

„Nun Graf Haller,“ sagte der Eine von den jungen Leuten, welcher dem Anscheine nach der Älteste unter ihnen war, „wie weit sind Sie schon in die Mystereien dieses modernen Babylons eingedrungen? — Hat Paris auch bereits auf Sie jene Zauberkräft ausgeübt, deren Wirkungen sich nur selten einer unserer Landsleute zu entziehen vermag? — Sie sind der Königin vorgestellt worden, Sie haben den letzten Hofball mitgemacht: nun, so berichten Sie uns, lieber Graf, ob nicht irgend eine kleine Herzogin oder Marquise mit Erfolg versucht hat, Ihnen die wunderbare Zauberkräft ihrer Augen empfinden zu lassen? — Hat Gott Amor Sie in flagranti ertappt? — Nun, heraus mit der Sprache; wir müssen es wissen, denn als Freunde haben wir auch ein Recht, Ihre Geheimnisse zu theilen?“

„Auf die Beichte, welche Sie von mir verlangen, werden Sie schon verzichten müssen,“ sagte lachend der Angeredete, ein junger Mann von etwa vier und zwanzig Jahren, mit dunkelblauen, etwas schwärmerischen Augen, hellblondem Haar und einem Gesicht, dem es weder an Schönheit, noch gestreichem Ausdruck mangelte; „alle meine Abenteuer, die ich bisher in Paris erlebt habe, sind höchst unschuldiger Natur, und weder eine Herzogin, noch eine